

Vorwort.

Bei dem lebhaften Aufschwung, den unsere Stadt Pirna in den letzten Jahren genommen hat, und in dem raschen Leben unserer Zeit ist der Blick der Bürger naturgemäß mehr auf die Zukunft als auf die Vergangenheit gerichtet. Dennoch lebt in den Herzen unserer Bevölkerung, zumal der älteren, neben der Lust am Werden und Wachsen ein erfreulicher geschichtlicher Sinn, der auch das Alte schätzt und bemüht ist, die Überreste einer längst vergangenen Zeit zu hegen und zu pflegen und späteren Geschlechtern getreulich zu überliefern. Mitten in einer überaus anmutigen, vielbewunderten Gegend, die ins Freie lockt und die Gegenwart zu genießen heißt, mahnen uns auf Schritt und Tritt ehrwürdige Zeugen an eine reiche Vergangenheit: das altersgraue Gemäuer eines einstigen Dominikanerklosters, Reste der alten Befestigungsmauern und Wachttürme, Schießscharten und ein Stück noch unausgefüllten Stadtgrabens; alte Patrizierhäuser mit wertvollen Portalen, Erkern und Fenstern der schönen deutschen Renaissance oder des selbstgefälligen Rococo. Hoch und herrschend über der Stadt thront der Sonnenstein mit noch manchen Spuren der alten Befestigung, die einst den Hussiten und Schweden erfolgreich getrotzt hat, noch heute nennt ihn das Volk, wie es die Väter gethan, das „Schloß“; noch immer spricht es von dem Ober- und Niedergraben, von den Thoren und der Pforte, obgleich alles dies seit Jahrzehnten verschwunden ist. Aber alle die Baudenkmäler vergangener Zeiten werden an räumlicher Ausdehnung und Kunstwert übertroffen von der evangelischen Stadtkirche und „man kann“ mit unserem wackeren Chronisten Tobias Petermann „dieses liebe Gotteshaus mit allem Recht vor ein herrlich und schönes Gebäu halten, dergleichen in Sachsen wenig mehr zu finden werden sein.“ Und es ist das schönste Zeugnis des geschichtlichen und pietätvollen